

SCHÖNHERZ & FLEER

RILKE
PROJEKT *live*

In der **ALTEN OPER**
Frankfurt

Ben **BECKER**
Hannelore **ELSNER**
Robert **STADLOBER**
Nina **HÖGER**
special guests
Peter **MAFFAY**
Max **MUTZKE**
Enrique **UGARTE**

*Grüßwort aus dem Programmheft
zur Veranstaltung in der Alten Oper Frankfurt*



Kalla Lind, Shooter Promotions

Liebe Freunde, liebe Geburtstagsgäste,
als Veranstalter des heutigen besonderen Abends in der Alten Oper zu Frankfurt kann ich mich zugleich auch als Gastgeber der Geburtstagsfeier Rainer Maria Rilkes fühlen. Mit dem heutigen Programm „Dir zur Feier“ begehen wir den 140. Geburtstag des großen deutschen Lyrikers und mögen uns dabei am liebsten selbst gratulieren, dabei sein zu dürfen. Jedenfalls geht es mir so.

In der Tat scheint es so, dass das, was wir seit gut 15 Jahren dank Richard Schönherz und Angelica Fleer unter dem Namen RILKE PROJEKT auf der Bühne erleben, als eines der bislang bereicherndsten Vorhaben der deutschen Unterhaltungskultur gilt. Ich betone das Wort Unterhaltungskultur ganz selbstbewusst, weil wir uns eben nicht in den Höhen eines germanistischen Seminars bewegen, sondern Rainer Maria Rilke als einen der bedeutendsten Lyriker deutscher Sprache vielmehr in die heutige Zeit übersetzen müssen, um die magische Wirkung seiner Worte und Formulierungen für alle begreifbar zu machen. Ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass das RILKE PROJEKT die Bedeutung des Künstlers auf direktem Weg in die Herzen und das Bewusstsein der Menschen von heute hineinträgt. Es sind vor allem zwei Eigenschaften, die die Außergewöhnlichkeit seines Werks ausmachen und die uns immer wieder den Blick auf die Wahrnehmung unseres eigenen Lebens gestatten: Worthaftigkeit und Bildmächtigkeit. Die Schönheit seiner Formulierungen macht die Wucht der durch sie beschriebenen Bilder sanft. Man schwelgt in ihnen und lässt die ihnen innewohnende Botschaft ganz nah an sich ran. Erlauben Sie mir ein Zitat, das für mich die Aktualität Rainer Maria Rilkes nicht besser ausdrücken könnte:

**Weltenweiter Wanderer, walle fort in Ruh ...
also kennt kein anderer, Menschenleid wie du.**

Mir erscheint das wie eine Aufforderung, sich selber zu finden und aus sich heraus wach zu sein und wachen Herzens zu helfen. Der Verdienst, unserer hektischen Gegenwart mit dem Werk Rainer Maria Rilkes nicht nur eine Sinndeutung, sondern auch eine wunderbar entspannende Reise in die Poesie entgegenzusetzen, gebührt dem Produzententeam Schönherz & Fleer, das sich seit 2001 der Vertonung des lyrischen Werks verschrieben hat und mittels Klangcollagen und Liedern die Gedichte des Meisters in unser aller Seelen mit Erfolg zu pflanzen versucht. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* lobte vor allem die Ernsthaftigkeit und den Respekt im Umgang von Wort und Musik, was diese Produktion auszeichne, und schreibt weiter, sie rage weit hinaus über die schnellen Geläufigkeiten des Popgeschäfts. Dem ist nichts weiter hinzuzufügen. Ebenso verdienstvoll ist natürlich die musikalische Umsetzung durch die Neue Philharmonie Frankfurt unter dem Dirigenten Christian Kolonovits und der RILKE PROJEKT-Band. Mitwirkende Interpreten und Rezitatoren sind bei jeder Aufführung wechselnde deutschsprachige Schauspieler und Musiker aus der ersten Reihe, denen man allesamt die Faszination ansieht, die Rilkes Worte und Gedanken auf sie ausüben.

Beim heutigen Abend zum 140. Geburtstag des Künstlers freue ich mich ganz besonders auf die Interpretationen von Ben Becker, Hannelore Elsner, Nina Hoyer und Robert Stadlober, die von Peter Maffay, Max Mutzke und Enrique Ugarte großartig musikalisch komplettiert werden.

Sie werden aus meinen vorangegangenen Worten heraushören können, dass es mir eine Herzensangelegenheit ist, den heutigen Abend für Sie durchführen zu können. Ich wünsche Ihnen, verehrtes Publikum, vor allem einen alle Sinne anregenden, zugleich nachdenklichen und entspannenden – vor allem aber schönen und wertvollen Abend.

Herzlichst Ihr
Kalla Lind

CD 1

1

DIR ZUR FEIER

INSTRUMENTAL



2

GERHARD KÄMPFE

BEGRÜSSUNG



BEN BECKER

Auszug aus *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*

[...] Verse sind nicht, wie die Leute meinen, Gefühle, [...] – es sind Erfahrungen. Um eines Verses willen muß man viele Städte sehen, Menschen und Dinge, man muß die Tiere kennen, man muß fühlen, wie die Vögel fliegen, und die Gebärde wissen, mit welcher die kleinen Blumen sich auftun am Morgen. Man muß zurückdenken können an Wege in unbekanntem Gegenden, an unerwartete Begegnungen und an Abschiede, die man lange kommen sah, – an Kindheitstage, die noch unaufgeklärt sind, an die Eltern, die man kränken mußte, wenn sie einem eine Freude brachten und man begriff sie nicht, [...] – an Kinderkrankheiten, die so seltsam anheben mit so vielen Tiefen und schweren Verwandlungen, an Tage in stillen, verhaltenen Stuben und an Morgen am Meer, an das Meer überhaupt, an Meere, an Reisenächte, die hoch dahinrauschten und mit allen Sternen flogen, – [...]

Aber auch bei Sterbenden muß man gewesen sein, muß bei Toten gesessen haben in der Stube mit dem offenen Fenster und den stoßweisen Geräuschen. Und es genügt auch noch nicht, daß man Erinnerungen hat. Man muß sie vergessen können, wenn es viele sind, und man muß die große Geduld haben, zu warten, daß sie wiederkommen. Denn die Erinnerungen selbst sind es noch nicht. Erst wenn sie Blut werden in uns, Blick und Gebärde, namenlos und nicht mehr zu unterscheiden von uns selbst, erst dann kann es geschehen, daß in einer sehr seltenen Stunde das erste Wort eines Verses aufsteht in ihrer Mitte und aus ihnen ausgeht.

HANNELORE ELSNER

DIE WELT DIE MONDEN IST

Vergiß, vergiß und laß uns jetzt nur dies erleben, wie die Sterne durch geklärten Nachthimmel dringen; wie der Mond die Gärten voll übersteigt. Wir fühlten längst schon, wiespiegelnder wird im Dunkel; wie ein Schein entsteht, ein weißer Schatten in dem Glanz der Dunkelheit. Nun aber laß uns ganz hinübertreten in die Welt hinein die monden ist –



ROBERT STADLOBER

Auszug aus *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*

Ihr wißt nicht, was das ist, ein Dichter? – ... Nichts? Keine Erinnerung? Nein. Ihr habt ihn nicht unterschieden unter denen, die ihr kanntet? Unterschiede macht ihr keine, ich weiß. Aber es ist ein anderer Dichter, den ich lese, einer, der nicht in Paris wohnt, ein ganz anderer. Einer, der ein stilles Haus hat im Gebirge. Der klingt wie eine Glocke in reiner Luft. Ein glücklicher Dichter, der von seinem Fenster erzählt und von den Glastüren seines Bücherschranks, die eine liebe, einsame Weite nachdenklich spiegeln. Gerade der Dichter ist es, der ich hätte werden wollen; denn er weiß von den Mädchen so viel, und ich hätte auch viel von ihnen gewußt. [...]

[...] Vielleicht liegen in einem Fach seines Mahagonischreibtisches ihre verblichenen Briefe und die gelösten Blätter ihrer Tagebücher, in denen Geburtstage stehen, Sommerpartien, Geburtstage. Oder es kann sein, daß es in der bauchigen Kommode im Hintergrunde seines Schlafzimmers eine Schublade giebt, in der ihre Frühjahrskleider aufgehoben sind; weiße Kleider, die um Ostern zum erstenmal angezogen wurden, Kleider aus getupftem Tüll, die eigentlich in den Sommer gehören, den man nicht erwarten konnte. O was für ein glückliches Schicksal, in der stillen Stube eines ererbten Hauses zu sitzen unter lauter ruhigen, seßhaften Dingen und draußen im leichten, lichtgrünen Garten die ersten Meisen zu hören, die sich versuchen, und in der Ferne die Dorfuh. Zu sitzen und auf einen warmen Streifen Nachmittagssonne zu sehen und vieles von vergangenen Mädchen zu wissen und ein Dichter zu sein. Und zu denken, daß ich auch so ein Dichter geworden wäre, wenn ich irgendwo hätte wohnen dürfen, irgendwo auf der Welt, in einem von den vielen verschlossenen Landhäusern, um die sich niemand bekümmert. Ich hätte ein einziges Zimmer gebraucht (das lichte Zimmer

im Giebel). Da hätte ich drinnen gelebt mit meinen alten Dingen, den Familienbildern, den Büchern. Und einen Lehnstuhl hätte ich gehabt und Blumen und Hunde und einen starken Stock für die steinigten Wege. Und nichts sonst. Nur ein Buch in gelbliches, elfenbeinfarbiges Leder gebunden mit einem alten blumigen Muster als Vorsatz: dahinein hätte ich geschrieben.

Ich hätte viel geschrieben, denn ich hätte viele Gedanken gehabt und Erinnerungen von Vielen. Aber es ist anders gekommen, Gott wird wissen, warum. Meine alten Möbel faulen in einer Scheune, in die ich sie habe stellen dürfen, und ich selbst, ja, mein Gott, ich habe kein Dach über mir, und es regnet mir in die Augen.



MAX MUTZKE / ROBERT STADLOBER

IN MEINEM WILDEN HERZEN

WUNDERLICHES Wort: die Zeit vertreiben!
 Sie zu *halten*, wäre das Problem.
 Denn, wen ängstigt nicht: wo ist ein Bleiben,
 wo ein endlich *Sein* in alledem? –

Sieh, der Tag verlangsamt sich, entgegen
 jenem Raum, der ihn nach Abend nimmt:
 Aufstehn wurde Stehn, und Stehn wird Legen,
 und das willig Liegende schwimmt –

Berge ruhn, von Sternen überprächtigt;–
 aber auch in ihnen flimmert Zeit.
 Ach in meinem wilden Herzen nächtigt
 obdachlos die Unvergänglichkeit.

MAX MUTZKE

DU SANFTESTES GESETZ

ICH liebe dich, du sanftestes Gesetz,
 an dem wir reiften, da wir mit ihm rangen;
 du großes Heimweh, das wir nicht bezwangen,
 du Wald, aus dem wir nie hinausgegangen,
 du Lied, das wir mit jedem Schweigen sangen,
 du dunkles Netz,
 darin sich flüchtend die Gefühle fangen.

Du hast dich so unendlich groß begonnen
 an jenem Tage, da du uns begannst, –
 und wir sind so gereift in deinen Sonnen,
 so breit geworden und so tief gepflanzt,
 daß du in Menschen, Engeln und Madonnen
 dich ruhend jetzt vollenden kannst.

Laß deine Hand am Hang der Himmel ruhn
 und dulde stumm, was wir dir dunkel tun.



NINA HOGER

Auszug aus: *Geschichten vom lieben Gott*
Eine Geschichte dem Dunkel erzählt

Nach langer Abwesenheit kehrte Doktor Georg Laßmann in seine enge Heimat zurück. Er hatte nie viel dort besessen, und jetzt lebten ihm nurmehr zwei Schwestern in der Vaterstadt, beide verheiratet, wie es schien, gut verheiratet; diese nach zwölf Jahren wiederzusehen, war der Grund seines Besuchs. So glaubte er selbst. Aber nachts, während er im überfüllten Zuge nicht schlafen konnte, wurde ihm klar, daß er eigentlich um seiner Kindheit willen kam und hoffte, in den alten Gassen irgend etwas wieder zu finden: ein Tor, einen Turm, einen Brunnen, irgend einen Anlaß zu einer Freude oder zu einer Traurigkeit, an welcher er sich wieder erkennen konnte. Man verliert sich ja so im Leben. Und da fiel ihm verschiedenes ein: Die kleine Wohnung in der Heinrichsgasse mit den glänzenden Türklinken und den dunkelgestrichenen Dielen, die geschonten Möbel und seine Eltern, diese beiden abgenützten Menschen, fast ehrfürchtig neben ihnen; die schnellen gehetzten Wochentage und die Sonntage, die wie ausgeräumte Säle waren, die seltenen Besuche, die man lachend und in Verlegenheit empfang, das verstimmte Klavier, der alte Kanarienvogel, der ererbte Lehnstuhl, auf dem man nicht



sitzen durfte, ein Namenstag, ein Onkel, der aus Hamburg kommt, ein Puppentheater, ein Leierkasten, eine Kindergesellschaft und jemand ruft: >Klara<.

ROBERT STADLOBER

Auszug aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé

Fern in meiner Kindheit, in den großen Fiebern ihrer Krankheiten, standen große unbeschreibliche Ängste auf, Ängste vor etwas zu Großem, zu Hartem, zu Nahem, tiefe unsägliche Ängste, deren ich mich erinnere; und diese selben Ängste waren jetzt auf einmal da, aber sie brauchten nicht erst Nacht und Fieber als Vorwand, sie erfaßten mich mitten am Tage, wenn ich mich gesund und muthig meinte, und nahmen mein Herz und hielten es über das Nichts. Kannst Du verstehen wie das ist; alles verändert sich, fällt mir von den Sinnen ab und ich fühle mich hinausgedrängt aus der Welt, darin alles vertraut und nahe und sinnvoll ist, in eine andere ungewisse, namenlos bange Umgebung. Wohin?

10

BEN BECKER

ICH LEBE MEIN LEBEN

ICH lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.



11

GERHARD KÄMPFE

Auszug aus *Arbeitsstunden mit Rainer Maria Rilke* von Marga Wertheimer

Wir arbeiteten bei schönem Wetter im Garten, Rilkes geliebtem Garten, in dem Teil, in dem nur Rosen wuchsen.

Die Rosen liebte Rilke so sehr, dass er selten eine Blüte abschnitt. Einmal erzählte er, es sei im Dorf eine Hochzeit ohne Blumen gewesen. Da habe er alle Rosen in seinem Garten abgeschnitten und in einem Korb an das Brautpaar geschickt.

HANNELORE ELSNER

Auszug aus einem Brief Rilkes an Lou Andreas-Salomé nach Göttingen
Jonsered bei Göteborg. Furuborg, am 3. November 1904 (Donnerstag).

Liebe Lou,
Ich habe auf meinem einsamen Berg ein Gedicht geschrieben, es wurde so aus mir
herausgerissen: (Das erste seit lange, lange.) Das gebe ich Dir nun, liebe Lou, zum
Dank für Deinen guten Brief. Der hat mich so im Innersten gestützt.

Liebe Lou, Du bist meiner Feiertage Feiertag, und ich gedenke ja Werktagjahre zu
haben. Freilich jetzt sehne ich mich nach einem Wiedersehen, jetzt fehlt es mir
überall: alle meine Gedanken sind ohne Anfangsbuchstaben:

Rainer.



HANNELORE ELSNER

ROSENNACHT

HEUTE will ich dir zu Liebe Rosen
fühlen, Rosen fühlen dir zu Liebe,
dir zu Liebe heute lange lange
nicht gefühlte Rosen fühlen: Rosen.

Alle Schalen sind gefüllt; sie liegen
in sich selber jede hundert Male, –
wie von Talen angefüllte Tale
liegen sie in sich und überwiegen.

So unsäglich wie die Nacht
überwiegen sie den Hingegebenen,
wie die Sterne über Ebenen
überstürzen sie mit Pracht.
Rosennacht, Rosennacht.

ROBERT STADLOBER

Auszug aus *Briefe an einen jungen Dichter*

Paris, am 17. Februar 1903

Sehr geehrter Herr,
Ihr Brief hat mich erst vor einigen Tagen erreicht. [...]

[...] Sie fragen, ob Ihre Verse gut sind. Sie fragen mich. Sie haben vorher andere gefragt. Sie senden sie an Zeitschriften. Sie vergleichen sie mit anderen Gedichten, und Sie beunruhigen sich, wenn gewisse Redaktionen Ihre Versuche ablehnen. Nun (da Sie mir gestattet haben, Ihnen zu raten) bitte ich Sie, das alles aufzugeben. Sie sehen nach außen, und das vor allem dürften Sie jetzt nicht tun. Niemand kann Ihnen raten und helfen, niemand. Es gibt nur ein einziges Mittel. Gehen Sie in sich. Erforschen Sie den Grund, der Sie schreiben heißt; prüfen Sie, ob er in der tiefsten Stelle Ihres Herzens seine Wurzeln ausstreckt, gestehen Sie sich ein, ob Sie sterben müßten, wenn es Ihnen versagt würde zu schreiben. Dieses vor allem: fragen Sie sich in der stillsten Stunde Ihrer Nacht: *muß* ich schreiben? Graben Sie in sich nach einer tiefen Antwort. Und wenn diese zustimmend lauten sollte, wenn Sie mit einem starken und einfachen *Ich muß* dieser ernstesten Frage begegnen dürfen, dann bauen Sie Ihr Leben nach dieser Notwendigkeit; Ihr Leben bis hinein in seine gleichgültigste und geringste Stunde muß ein Zeichen und Zeugnis werden diesem Drange. Dann nähern Sie sich der Natur. Dann versuchen Sie, wie ein erster Mensch, zu sagen, was Sie sehen und erleben und lieben und verlieren. Schreiben Sie nicht Liebesgedichte; weichen Sie zuerst denjenigen Formen aus, die zu

geläufig und gewöhnlich sind: sie sind die schwersten, denn es gehört eine große, ausgereifte Kraft dazu, Eigenes zu geben, wo sich gute und zum Teil glänzende Überlieferungen in Menge einstellen. Darum retten Sie sich vor den allgemeinen Motiven zu denen, die Ihnen Ihr eigener Alltag bietet; schildern Sie Ihre Traurigkeiten und Wünsche, die vorübergehenden Gedanken und den Glauben an irgendeine Schönheit – schildern Sie das alles mit inniger, stiller, demütiger Aufrichtigkeit und gebrauchen Sie, um sich auszudrücken, die Dinge Ihrer Umgebung, die Bilder Ihrer Träume und die Gegenstände Ihrer Erinnerung. Wenn Ihr Alltag Ihnen arm scheint, klagen Sie ihn nicht an; klagen Sie sich an, sagen Sie sich, daß Sie nicht Dichter genug sind, seine Reichtümer zu rufen; denn für den Schaffenden gibt es keine Armut und keinen armen, gleichgültigen Ort.

[...] Was soll ich Ihnen noch sagen? [...] Schließlich wollte ich Ihnen ja auch nur raten, still und ernst durch Ihre Entwicklung durchzuwachsen; Sie können sie gar nicht heftiger stören, als wenn Sie nach außen sehen und von außen Antwort erwarten auf Fragen, die nur Ihr innerstes Gefühl in Ihrer leisesten Stunde vielleicht beantworten kann. [...]



NINA HOGER

ENGELLIEDER

ICH ließ meinen Engel lange nicht los,
und er verarmte mir in den Armen,
und wurde klein, und ich wurde groß:
und auf einmal war ich das Erbarmen,
und er eine zitternde Bitte bloß.

Da hab ich ihm seine Himmel gegeben, –
und er ließ mir das Nahe, daraus er entwand;
er lernte das Schweben, ich lernte das Leben,
und wir haben langsam einander erkannt ...

SEIT mich mein Engel nicht mehr bewacht,
kann er frei seine Flügel entfalten
und die Stille der Sterne durchspalten, –
denn er muß meiner einsamen Nacht
nicht mehr die ängstlichen Hände halten –
seit mich mein Engel nicht mehr bewacht.



HANNELORE ELSNER

Auszug aus: Hertha König, *Erinnerungen an Rilke*

[...] Im Januar 1910 waren Roman Woerner und ich auf ein großes Fest beim Verleger S. Fischer in seiner Villa im Grunewald geladen. Nach dem Essen wurde getanzt. Wir standen abseits vor einem van Gogh – ein überschwenglich blühender Kastanienbaum vor einem blaublauen Himmel, von dem man sich nicht trennen konnte. [...]

[...] Frau Fischer kam und flüsterte Woerner und mir zu, wir sollten mitkommen. Sie führte uns durch mehrere kleine menschenleere Zimmer. Im letzten – loin du bal – nicht wie die anderen im Frack, ohne Merkmal dieses glänzenden Festes, stand schmal, still in sich abgeschlossen, bei unserem Kommen den Blick langsam erhebend – Rilke. Hinter ihm die hohe Gestalt von Clara Rilke Westhof; die schauenden, sehr dunklen Augen, wie in eines edlen Pferdes kantigem Kopf. Was gesprochen wurde, weiß ich nicht mehr. Weiß nur noch, daß es nicht jene gewohnten Sätze waren, die bei einem ersten Kennenlernen unentbehrlich zu sein scheinen. In diesem kleinen Raum war Stille. Damals war Rilke noch nicht über alle andern hinausgehoben; da war noch Stefan George, Hofmannsthal. Man flüsterte sich noch nicht mit angehaltenem Atem zu: „Ich habe Rilke kennengelernt.“ Drei Jahre später begegneten wir uns wieder. Ich wunderte mich, daß er so bekannt auf mich zukam. Er sagte: „Seit jenem Kennenlernen im Hause Fischer sind Sie da.“ Sommer 1917 kam er für einige Wochen nach Böckel. [...]

[...] Ich richtete ihm drei Zimmer im alten Turmgebäude ein. Im eigentlichen Turm das kleine Schlafzimmer. Daß man dort zu später Stunde gelegentlich die Eulen fauchen hört, würde ihn nicht stören. [...]

[...] Eine Art klösterlicher Ordnung und Weihe griff absichtslos um sich und adelte jedes alltägliche Erleben des kleinen Kreises. Zum Mittagessen holte ich ihn in seinem Arbeitszimmer ab. Er saß am Schreibtisch oder beugte sich blätternd über das Stehpult. Er bat dann, noch einen Augenblick in der Wohn-ecke zu verweilen. „Ich habe einen Brief geschrieben – wollen Sie hören.“ Ich folgte mit geschlossenen Augen dem Klang seiner Stimme. [...]

17

BEN BECKER

Auszug aus einem Brief an Marianne Mitford Helene von Nostitz

[...] ich finde die Welt ist aus den Fugen, aus allen Himmeln ausgerenkt und, offen gestanden, ich begreife von Tag zu Tag weniger, wie etwas so Schuldvolles dauern kann, was die Menschen doch selber aus sich hervorbringen und fortsetzen, so menschengemacht wie die Fortschritte der letzten Jahrzehnte, genau so menschengemacht ist auch dieses unabsehbare Geschehen; ein ins Todestechnische verschlagener Geschäftsbetrieb, ein enormes Kriegsexperiment, in dem die Neugier der Menschen, ihr Aufbegehren und Rechthabenwollen auf die Spitze getrieben scheint. Je länger man zusieht, desto unabsehbarer wirds, und doch hats über alle schon so ungeheures Leid und eine so ähnliche Zerstörung und Schmerzang ausgeschüttet, daß ich immer hoffe, die Gleichheit des Verhängnisses könnte plötzlich in eine Leidensgemeinschaft, in ein unsäglich einiges Betroffensein umschlagen [...]

18

Auszug aus einem Brief an Helene von Nostitz

[...] Was schreiben, wo doch alles, woran man rührt, unsäglich, unkenntlich ist, wo nichts einem gehört, kein Gefühl, keine Hoffnung; wo ein, ich weiß nicht woher genomener, ungeheurer Vorrat von Leid, Verzweiflung, Opferung und Not im Großen verbraucht wird, als gäb es irgendwo Alle im Ganzen und nirgends den Einen; nirgends mehr ist das Maß des einzelnen Herzens anzulegen, das doch sonst die Einheit war der Erde und des Himmels und aller Weiten und Abgründe.

19

BEN BECKER

DER PANTHER

Im Jardin des Plantes, Paris

SEIN Blick ist vom Vorübergehen der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille -
und hört im Herzen auf zu sein.





Ben Becker



Hannelore Elsner



Robert Stadlober



Nina Hoger

BEN BECKER

Sein Debüt gab Ben Becker als Bühnendarsteller 1993 am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg. Zu seinen prägnantesten Rollen zählen Ferdinand in Schillers *Kabale und Liebe* (Stuttgarter Staatstheater, 1991/92) sowie die Rolle des Tybalt in Shakespeares *Romeo und Julia* (Hamburger Schauspielhaus, 1993/94). Als legendär wird seine mit überschwebender Kritik und Standing Ovations begleitete schauspielerische Leistung in *Berlin Alexanderplatz* (2000/2001) am Maxim Gorki Theater Berlin bezeichnet. 2003 war Ben Becker zu Gast bei Udo Lindenberg's Programm *Atlantic Affairs* und begleitete ihn auf dessen Tournee *30 Jahre Parik Power*. Im gleichen Jahr unterstützte er zudem auch Peter Maffay bei dessen *Tabaluga*-Shows.

HANNELORE ELSNER

Hannelore Elsner begann ihre Karriere in den Fünfzigerjahren mit ersten kleinen Filmauftritten. In den Sechzigerjahren folgten Engagements an Theatern in München und Berlin sowie zahlreiche Rollen in Unterhaltungsfilm. Auch die deutschen Autorenfilmer wurden auf sie aufmerksam. So spielte sie 1973 in *Die Reise nach Wien* von Edgar Reitz und 1975 in *Berliner* von Bernhard Sinkel und Alf Brustellin mit. Ab den Siebzigerjahren war Hannelore Elsner auch häufiger im Fernsehen zu sehen. Große Popularität erlangte sie ab 1994 als Titelfigur der ARD-Serie *Die Kommissarin*. Ihr Kino-Comeback erlebte sie 1999 mit Oskar Roethlers in *Die Unberührbare*. Für ihr Schaffen hat sie zahlreiche Preise erhalten.

ROBERT STADLOBER

Er ist einer der bekanntesten Schauspieler der jüngeren Generation; mit *Sonnenallee* (Leander Haußmann) und *Crazy* (Hans Christian Schmid – beide 1999) wurde er einem großen Kinopublikum bekannt. Seine umfangreiche Filmografie wird mit Filmen wie *Engel & Joe* (2001) *Schwarze Schafe* (2005), *Zarte Parasiten* (2008) wie auch *Peer Gynt* (2006), *Freigesprochen* (2007), *Krabat* (2008), *Rumpelstilzchen* (2009 – TV), *Kottan ermittelt – Rien ne va plus* (2010), *Der Mann, der über Autos sprang* (2011), *Taxi* (2014), *Solness* (2015), im Jahr 2013 in Filmen von Doris Dörrie und Volker Schlöndorff fortgeschrieben. Jüngst im *Dreigroschenfilm* und die SKY-Serie *Das Boot*. Robert Stadlober überzeugt auch auf der Bühne als Schauspieler und Regisseur u. a. am Wiener Burgtheater, Hamburger Schauspielhaus und an den Hamburger Kammerspielen. Er ist anerkannter Hörbuchsprecher. Robert Stadlober erhielt zahlreiche Filmpreise, darunter den Bayerischen Filmpreis, den DIVA- und den Undine-Award sowie den Hamburger Theaterpreis.

NINA HOGER

Die gebürtige Hamburgerin Nina Hoger stammt aus einer Schauspielerfamilie und gab bereits 1979 ihr aufsehenerregendes Debut in dem Fernsehfilm *Fallstudien*. Seitdem wirkte sie in zahlreichen Fernsehspielen und TV Serien mit, u. a. *Tatort*, oder in der Verfilmung des Uwe Johnson Romans *Jahrestage* von Margarethe v. Trotta. Nina Hoger wurde 1983 für den Film *Flucht nach vorn* der Regisseurin Heidi Genée mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet und erhielt 2001 für ihre sensible Darstellung in Michael Verhoevens Film *Enthüllung einer Ehe*, der erstmals im deutschen Fernsehen Transsexualität thematisiert, den Robert Geisendörfer Preis. 2005 ging Nina Hoger an der Seite von Jürgen Prochnow, Zabine und Robert Stadlober mit dem *Rilke Projekt – Zwischen Tag und Traum* auf Tournee durch Deutschland.

SPECIAL GUESTS



Peter Maffay



Max Mutzke



Enrique Ugarte



Gerhard Kämpfe

MODERATION

PETER MAFFAY

Peter Maffay ist mit 50 Millionen verkauften Tonträgern und 17 Nr.-1-Alben der erfolgreichste deutsche Rockmusiker. Seit über 40 Jahren steht er auf Deutschlands Bühnen und begeisterte bisher mehr als 10 Millionen Menschen auf seinen Tourneen. Neben der Musik widmet er sich mit viel Engagement und Leidenschaft seiner im Jahr 2000 gegründeten Peter Maffay Stiftung, die jährlich mehr als 1.200 benachteiligte und traumatisierte Kinder unterstützt.

MAX MUTZKE

Max Mutzke verfügt über die Gabe, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Das hat das deutsche Ausnahmetalent bereits mehr als eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Kennzeichnend für Mutzkes Vorzeigekarriere ist nicht nur eine ständige künstlerische Weiterentwicklung mit mehr als beachtlichen Chartplatzierungen. So lieferte er beispielsweise mit *Marie*, der ersten Single seines dritten Albums *Black Forest*, seinerzeit die erfolgreichste Single seit seinem Debüt *Can't Wait Until Tonight* ab. Mutzke ist aus der deutschen Medienlandschaft schon seit geraumer Zeit nicht mehr wegzudenken.

ENRIQUE UGARTE

Geboren in Tolosa, Baskenland, studierte Enrique Ugarte Akkordeon, Oboe und Komposition am Conservatorio Superior de Música von San Sebastián. Danach Studium der Komposition an der Musikhochschule München (Abschluss Meisterklasse). Er erlernte das Dirigieren bei Sergiu Celibidache in München und Mainz und bei Ernst Schelle in Frankreich. Als Akkordeonist gewann er internationalen Auszeichnungen, darunter folgende Titel: Europameister in Tilburg, Holland; Vizeweltmeister der Akkordeon-Weltmeisterschaft in Recanatì, Italien; Gewinner der Coupe Noel de Paris. Als Dirigent arbeitet er mit namenhaften Solisten, wie Mischka Maisky, Fazil Say, Daniel Müller-Schott, Giora Feidman, Mike Oldfield, Till Brönner u.v.a. Er dirigiert in den renommiertesten Konzerthäusern Europas, wie die Elbphilharmonie und den Musikverein, Wien.

RILKE PROJEKT LIVE – BAND



Mathias „Maze“ Leber
Bandleader, Keyboards



Paul McCandless
Woodwinds



Ali Neander
Gitarren



Tom Schlüter
Piano



Willy Wagner
Bass



Mario Garruccio
Schlagzeug

DIRIGENT



Christian Kolonovits

NEUE PHILHARMONIE FRANKFURT



CD 2

1

ROBERT STADLOBER

Auszug aus: Rilke an Lou Andreas – Salomé in München
am 9. Juni 1897 Mittwoch abends.

ICH WILL DU SEIN

[...] Ich will leise Träume träumen und mit ihrem Glanz
wie mit Ranken meine Stube schmücken zum Empfang.
Ich will den Segen Deiner Hände auf meinen Händen
und meinem Haar in meine Nacht mitnehmen.
Ich will nicht zu den Menschen reden,
damit ich den Nachklang Deiner Worte,
der wie ein Schmelz über den meinen zittert
und ihren Klang reich macht, nicht verschwende,
und ich will nach der Abendsonne in kein
Licht mehr sehen
um am Feuer Deiner Augen tausend
leise Opfer zu entzünden ...
Ich will aufgehen in Dir, wie das Kindergebet
im lauten, jauchzenden Morgen,
wie die Rakete bei den einsamen Sternen.
Ich will Du sein. [...]



2

NINA HOGER

Auszug aus: Stefan Zweig, *Die Welt von Gestern*.
Erinnerungen eines Europäers

[...] Rilke war schwer zu erreichen. Er hatte kein Haus, keine Adresse, wo man ihn suchen konnte, kein Heim, keine ständige Wohnung, kein Amt. Immer war er am Wege durch die Welt, und niemand, nicht einmal er selbst, wußte im voraus, wohin er sich wenden würde. Für seine unermäßig sensible und druckempfindliche Seele war jeder starre Entschluß, jedes Planen und jede Ankündigung schon Beschwerde. So ergab es sich immer nur durch Zufall, wenn man ihm begegnete. [...]

[...] Er hatte eine unbeschreibbar leise Art des Kommens, des Sprechens. Wenn er in ein Zimmer eintrat, wo eine Gesellschaft versammelt war, geschah es dermaßen lautlos, daß ihn kaum jemand bemerkte. Still lauschend saß er dann, hob manchmal unwillkürlich die Stirn, sobald ihn etwas zu beschäftigen schien, und wenn er selbst zu sprechen begann, so immer ohne jede Affektation oder heftige Betonung.

[...] ▷

Er erzählte natürlich und einfach, wie eine Mutter ihrem Kind ein Märchen erzählt und genauso liebevoll; es war wunderbar, ihm zuzuhören, wie bildhaft und bedeutend auch das gleichgültigste Thema sich ihm formte. Aber kaum spürte er, daß er in einem größeren Kreise der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit wurde, brach er ab und senkte sich wieder in sein schweigsames, aufmerksames Lauschen zurück. In jeder Bewegung, in jeder Geste war dies Leise, selbst wenn er lachte, war es bloß mit einem gerade nur andeutenden Ton ...

3

ENRIQUE UGARTE

Joaquín Rodrigo
Concierto de Aranjuez
SOLO



4

HANNELORE ELSNER

Auszug aus einem Brief Rilkes an Lou Andreas-Salomé nach
Berlin-Westend

Rom, Via del Campidoglio 5. am dritten November 1903 (Dienstag).

Weißt Du noch von Rom, liebe Lou? Wie ist es in Deiner Erinnerung? In meiner werden einmal nur seine Wasser sein, diese klaren köstlichen bewegten Wasser, die auf seinen Plätzen leben; seine Treppen, die nach dem Vorbild fallender Wasser erbaut, so seltsam Stufe aus Stufe schieben wie Welle aus Welle; seiner Gärten Festlichkeit und die Pracht großer Terrassen; seine Nächte, die so lange dauern, still und mit großen Sternbildern überfüllt.

[...] Von Mitte November an habe ich eine sehr stille Wohnung: das letzte äußerste Haus tief in einem alten großen Garten vor Porta del Popolo, neben der Villa Borghese; als Lusthaus gebaut, enthält es nur einen einzigen einfachen hochfenstrigen Raum und von seinem flachen Dach aus sieht man, über den Garten hin, Landschaft und Berge. Dort will ich versuchen, mein Leben nach dem Vorbild meiner Waldfrieden-Tage einzurichten; so still, so geduldig, so allem Außen abgekehrt zu sein, wie in jener guten, erwartungsvollen, freudigen Zeit: daß es Gartenfriedentage würden ...

[...] ▷

[...] Ich habe so viel an Dich gedacht während der Reise und hier und mit vielen Wünschen gewollt, daß Du gesund aus den Bergen wiederkehrst. Denn von allen meinen Gedanken ist der an Dich, der einzige in dem ich ausruhe, und ich lege mich manchmal ganz in ihn hinein und schlafe drin und stehe aus ihm auf ...

[...] Jetzt ist es Herbst bei Dir und Du gehst im Wald, im großen Wald, in den man schon so weit hineinsehen kann, im Wind, der die Welt verwandelt. Ich denke an den kleinen Tümpel, links vom Dahlemer Weg, der immer ganz groß und einsam wurde um diese Zeit. Ich denke an die Abende, nach denen die Sturmnacht kommt, die alles Welke aus den Bäumen nimmt, und denke an den Sturm selbst, an die Nacht, die fliegt, an den Sternen vorbei in den Morgen hinein. In den leeren, neuen, klaren ausgestürmten Morgen ... Hier aber ändert sich nichts; nur wenige Bäume verwandeln sich, als ob sie gelblich blühten. Und der Lorbeer bleibt.

Rainer.

5

PETER MAFFAY & MAX MUTZKE

WELTENWEITER WANDRER

WELTENWEITER Wanderer,
walle fort in Ruh ...
also kennt kein anderer
Menschenleid wie du.

Wenn mit lichtem Leuchten
du beginnst den Lauf,
schlägt der Schmerz die feuchten
Augen zu dir auf.

Drinnen liegt – als riefen
sie dir zu: Versteh! –
tief in ihren Tiefen
eine Welt voll Weh ...

Tausend Tränen reden
ewig ungestillt,
und in einer jeden
spiegelt sich dein Bild!



6

GERHARD KÄMPFE

Moderation



7

GERHARD KÄMPFE

Auszug aus *Arbeitsstunden mit Rainer Maria Rilke* von Marga Wertheimer

[...] Von den Petersburger Dämmernächten erzählte Rilke, sie seien mit ihrem flimmernden Licht etwas eigenartig Aufregendes. Manchmal könne man dieses Erlebnis fast nicht ertragen.

Ein Student, der im Zimmer neben ihm wohnte, konnte diese Petersburger Nächte kaum aushalten. Wenn dieser Student nicht schlafen konnte, griff er zu seiner Geige und spielte während der ganzen Nacht die ergreifendsten Melodien. Eines Nachts musste es ihn arg gepackt haben; er kam, ohne Rilke zu kennen, in dessen Zimmer, setzte sich auf sein Bett und fing an, ihm zu erzählen von seiner Liebe zu zwei grundverschiedenen Schwestern. Beide Schwestern liebte er tief, konnte sich selber nicht begreifen und sich selber nicht mehr finden. Solches geschah in den weißen Nächten in St. Petersburg [...].

8

ROBERT STADLOBER

Auszug aus *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*

Es giebt ein Wesen, das vollkommen unschädlich ist, wenn es dir in die Augen kommt, du merkst es kaum und hast es gleich wieder vergessen. Sobald es dir aber unsichtbar auf irgendeine Weise ins Gehör gerät, so entwickelt es sich dort, es kriecht gleichsam aus, und man hat Fälle gesehen, wo es bis ins Gehirn vordrang und in diesem Organ verheerend gedieh, ähnlich den Pneumokokken des Hundes, die durch die Nase eindringen.

Dieses Wesen ist der Nachbar.

Nun, ich habe, seit ich so vereinzelt herumkomme, unzählige Nachbarn gehabt; obere und untere, rechte und linke, manchmal alle vier Arten zugleich. Ich könnte einfach die Geschichte meiner Nachbarn schreiben; das wäre ein Lebenswerk. Es wäre freilich mehr die Geschichte der Krankheitserscheinungen, die sie in mir erzeugt haben; aber das teilen sie mit allen derartigen Wesen, daß sie nur in den Störungen nachzuweisen sind, die sie in gewissen Geweben hervorrufen. Ich habe unberechenbare Nachbarn gehabt und sehr regelmäßige. Ich habe gegessen und das Gesetz der ersten herauszufinden versucht; denn es war klar, daß auch sie eines hatten.

[...] ▷

Und wenn die pünktlichen einmal am Abend ausblieben, so hab ich mir ausgemalt, was ihnen könnte zugestoßen sein, und habe mein Licht brennen lassen und mich geängstigt wie eine junge Frau. Ich habe Nachbarn gehabt, die gerade haßten, und Nachbarn, die in eine heftige Liebe verwickelt waren; oder ich erlebte es, daß bei ihnen eines in das andere umsprang mitten in der Nacht, und dann war natürlich an Schlafen nicht zu denken. Da konnte man überhaupt

beobachten, daß der Schlaf durchaus nicht so häufig ist, wie man meint. Meine beiden Petersburger Nachbarn zum Beispiel gaben nicht viel auf Schlaf. Der eine stand und spielte die Geige, und ich bin sicher, daß er dabei hinübersah in die überwachen Häuser, die nicht aufhörten hell zu sein in den unwahrscheinlichen Augustnächten.



9

PETER MAFFAY

MENSCHEN BEI NACHT

DIE Nächte sind nicht für die Menge gemacht.
Von deinem Nachbar trennt dich die Nacht,
und du sollst ihn nicht suchen trotzdem.
Und machst du nachts deine Stube licht,
um Menschen zu schauen ins Angesicht,
so mußt du bedenken: wem.

Die Menschen sind furchtbar vom Licht entstellt,
das von ihren Gesichtern träuft,
und haben sie nachts sich zusammengesellt,
so schaut du eine wankende Welt
durcheinandergeläuft.
Auf ihren Stirnen hat gelber Schein
alle Gedanken verdrängt,
in ihren Blicken flackert der Wein,
an ihren Händen hängt
die schwere Gebärde, mit der sie sich
bei ihren Gesprächen verstehen;
und dabei sagen sie: *Ich* und *Ich*
und meinen: Irgendwen.



NINA HOGER

TRAUMGEKRÖNT

IM Schooß der silberhellen Schneenacht
dort schlummert alles weit und breit,
und nur ein ewig wildes Weh wacht
in einer Seele Einsamkeit.

Du fragst, warum die Seele schwiege,
warum sie's in die Nacht hinaus
nicht gießt? – Sie weiß, wens ihr entstiege,
es löschte alle Sterne aus.



BEN BECKER

Auszug aus *Schicksal*

Was soll Einer thun, [...] der vom Leben so wenig begreift, der es sich geschehen lassen muß und erfährt, daß sein eigenes Wollen immer geringer ist, als ein anderer großer Wille in dessen Strom er manchmal geräth wie ein flußabwärts treibendes Ding?

Man ist [...] wie der Würfel im Becher: eine unbekannte Spielerhand schüttelt ihn zwar, und man stürzt aus ihm und bedeutet draußen, im Aufallen, viel oder wenig. Aber man wird, nachdem der Wurf vorüber ist, in den Becher zurückgeholt, und dort, innen, im Becher, wie man auch zu liegen kommt, bedeutet man alle seine Zahlen, alle seine Flächen. Und es kommt, im Inneren des Bechers, kein Glück in Betracht und kein Mißgeschick, sondern das bloße Dasein, das Würfel-Sein, das sechs Flächen haben, sechs Chancen, immer wieder alle –, und die eigenthümliche Sicherheit, sich selbst nicht auswerfen zu können; der Stolz, zu wissen, daß es eines göttlichen Wagnisses bedürfe, damit einer aus der Tiefe dieses Bechers auf den Tisch der Welt geworfen werde, in's Spiel des Schicksals. Und daß es die Welt ist, in die man fällt, unter Sterne, zu Mädchen, Kindern, Hunden und Abfällen, daß es nichts Unklares gibt in den Verhältnissen, in die man gerathen kann; zwar zu Großes oder zu Böses, zu Listiges oder einfach Verhängnisvolles ..., aber man hat es entweder mit anderen Würfeln zu thun, oder mit den Würfeln, mit den Geistern, die die Becher schütteln und ein Ihriges wagen dabei.

[...] ein lauterer Spiel, unabsehlich und immer neu aufgenommen, über einen hinaus, aber doch so, daß keiner in keinem Augenblick werthlos sei, oder schlecht oder schmähhlich; denn wer kann dafür, daß er so oder so aus dem Becher fällt?

HANNELORE ELSNER

Auszug aus einem Brief Rilkes an Lou Andreas-Salomé,

Oberneuland bei Bremen, am 8. August 1903 (Sonnabend)

○ Lou, in einem Gedicht, das mir gelingt, ist viel mehr Wirklichkeit als in jeder Beziehung oder Zuneigung, die ich fühle; wo ich schaffe bin ich wahr und ich möchte die Kraft finden, mein Leben ganz auf diese Wahrheit zu gründen, auf diese unendliche Einfachheit und Freude, die mir manchmal gegeben ist. [...]

[...] Ich will jeden Rückweg gehen bis zu jenem Anfang hin und alles, was ich gemacht habe, soll nichts gewesen sein, geringer denn das Fegen einer Schwelle, zu der der nächste Gast wieder die Spur des Weges trägt. Ich habe Geduld für Jahrhunderte in mir und will leben als wäre meine Zeit sehr groß. Ich will mich sammeln aus allen Zerstreungen, und aus den zu schnellen Anwendungen will ich das Meine zurückholen und aufsparen.

[...] Ich fange an, Neues zu sehen: schon sind mir Blumen oft so unendlich viel und aus Thieren kamen mir Anregungen seltsamer Art. Und auch Menschen erfahre ich schon manchmal so, Hände leben irgendwo, Munde reden, und ich schaue alles ruhiger und mit größerer Gerechtigkeit. [...]

[...] Tage gehen hin und manchmal höre ich das Leben gehen. Und noch ist nichts geschehn, noch ist nichts Wirkliches um mich; und ich theile mich immer wieder

und fließe auseinander, – und möchte doch so gerne in e i n e m Bette gehen und groß werden. Denn, nichtwahr Lou, es soll so sein; wir sollen wie ein Strom sein und nicht in Kanäle treten und Wasser zu den Weiden führen? Nichtwahr, wir sollen uns zusammenhalten und rauschen? Vielleicht dürfen wir, wenn wir sehr alt werden, einmal, ganz zum Schluß, nachgeben, uns ausbreiten, und in einem Delta münden ... I i e b e Lou!

Rainer.



HANNELORE ELSNER

DU MUßT DAS LEBEN NICHT VERSTEHEN

Du mußt das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und laß dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken läßt.

Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.



BEN BECKER

HERBSTTAG

HERR: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gieb ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.



ROBERT STADLOBER

Auszug aus *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*

ICH LERNE SEHEN

Ich lerne sehen. Ich weiß nicht, woran es liegt, es geht alles tiefer in mich ein und bleibt nicht an der Stelle stehen, wo es sonst immer zu Ende war. Ich habe ein Inneres, von dem ich nicht wußte. Alles geht jetzt dorthin [...]. Ich lerne sehen. [...] zum Beispiel, [...] wieviele Gesichter es giebt. Es giebt eine Menge Menschen, aber noch viel mehr Gesichter, denn jeder hat mehrere. Da sind Leute, die tragen ein Gesicht jahrelang, natürlich nutzt es sich ab, es wird schmutzig, es bricht in den Falten, es weitet sich aus wie Handschuhe, die man auf der Reise getragen hat. Das sind sparsame, einfache Leute; sie wechseln es nicht, sie lassen es nicht einmal reinigen. Es sei gut genug, behaupten sie, und wer kann ihnen das Gegenteil nachweisen? Nun fragt es sich freilich, da sie mehrere Gesichter haben, was tun sie mit den andern? Sie heben sie auf. Ihre Kinder sollen sie tragen. Aber es kommt auch vor, daß ihre Hunde damit ausgehen. Weshalb auch nicht? Gesicht ist Gesicht.



MAX MUTZKE & ROBERT STADLOBER

IST ES MÖGLICH

(aus *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*)

Ist es möglich, daß man Jahrtausende Zeit gehabt hat, zu schauen, nachzudenken und aufzuzeichnen, und daß man die Jahrtausende hat vergehen lassen wie eine Schulpause, in der man sein Butterbrot ißt und einen Apfel?

Ja, es ist möglich.

Ist es möglich, daß man trotz Erfindungen und Fortschritten, trotz Kultur, Religion und Weltweisheit an der Oberfläche des Lebens geblieben ist? Ist es möglich, daß man sogar diese Oberfläche, die doch immerhin etwas gewesen wäre, mit einem unglaublich langweiligen Stoff bezogen hat, so daß sie aussieht wie die Salonmöbel in den Sommerferien?

Ja, es ist möglich.

Ist es möglich, daß die ganze Weltgeschichte mißverstanden worden ist? Ist es möglich, daß die Vergangenheit falsch ist, weil man immer von ihren Massen gesprochen hat, gerade, als ob man von einem Zusammenlauf vieler Menschen erzählte, statt von dem Einen zu sagen, um den sie herumstanden, weil er fremd war und starb?

Ja, es ist möglich.

ELSNER/HOGER/BECKER/STADLOBER/MUTZKE

ALLES IST EINS

EINMAL, am Rande des Hains,
stehn wir einsam beisammen
und sind festlich, wie Flammen –
fühlen: *Alles ist Eins*.

Halten uns fest umfaßt;
werden im lauschenden Lande
durch die weichen Gewande
wachsen wie Ast an Ast.

Wiegt ein erwachender Hauch
die Dolden des Oleanders:
sieh, wir sind nicht mehr anders,
und wir wiegen uns auch.

Meine Seele spürt,
daß wir am Tore tasten.
Und sie fragt dich im Rasten:
Hast Du mich hergeführt?

Und du lächelst darauf
so herrlich und heiter
und: bald wandern wir weiter:
Tore gehn auf, Tore gehn auf ...

Und wir sind nicht mehr zag,
unser Weg wird kein Weh sein,
wird eine lange Allee sein
aus dem vergangenen Tag.



GERHARD KÄMPFE

SCHLUSSMODERATION



EPILOG/DANKE

Diese Zeilen sind unser persönliches Dankeschön an all die Menschen, die dieses Konzert anlässlich des 140. Geburtstags von Rainer Maria Rilke ermöglicht haben.

Viele Jahre hatten wir davon geträumt, das Rilke Projekt mit Unterstützung eines Orchesters auf die Bühne zu bringen. Im Laufe der monatelangen Vorbereitungen zum Konzert wurde uns dann aus allen Richtungen mehr und mehr Unterstützung angeboten. Dass dank des Einsatzes der unzähligen Helfer aus diesem Wunsch ein solch großartiges Fest für alle Sinne wurde, ist für uns noch immer ein Wunder.

Wie sehr sich Freunde und Unterstützer des Rilke Projekts um ein Gelingen bemühten und sich persönlich ins Zeug legten, konnten wir vielfach erleben. So luden am Vorabend des Konzerts die Inhaber der Franfurter Oinotheke, Sakis Miliadis und Dimitra Petsa, alle mitwirkenden Künstler, Freunde und Crew nach einem langen Probetag zu einem herrlichen After-Rehearsal-Dinner ein, eine wunderbare Einstimmung auf das bevorstehende Ereignis. Am Konzerttag selbst scheute Peter Maffay keine Mühen und kam, trotz paralleler Proben für einen Auftritt am nächsten Tag in Berlin, zu uns in die Alte Oper Frankfurt. Er interpretierte „seine“ beiden Rilke-Titel live. Eine großartige freundschaftliche Geste.

Dass dieses Konzert in solcher Opulenz möglich wurde, und wir jetzt diesen Abend in Form einer Konzertaufzeichnung mit Ihnen teilen können, ist auch dem Engagement und der weisen Voraussicht lieber Menschen zu verdanken. Hervorheben möchten wir an dieser Stelle Pascal Charles Amann, Markus Eisele, Pat Seuß, Dirk Eisermann, sowie Rainer Wendt und das Team von satis&fy, die einen perfekten Support hinsichtlich Technik, Logistik und Manpower leisteten.

Lehnen Sie sich zurück und genießen Sie mit uns noch einmal diesen unvergesslichen Abend! Alle beteiligten Künstler, von den Protagonisten und Musikern bis zur Neuen Philharmonie Frankfurt unter der Leitung des renommierten Wiener Dirigenten Christian Kolonovits haben zu Ehren Rainer Maria Rilkes und uns zur großen Freude ihr Bestes gegeben! Dafür möchten wir euch allen nochmals von Herzen danken.

»... Und ist ein Fest geworden ...!« R. M. Rilke

Unser Dank geht an: Pascal Charles Amann/Amann Rechtsanwälte; Shooter Promotions: Kalla Lind, Dirk Eisermann, Sandra Huber, Pit Arnold; Eisele Communications: Markus Eisele, Dominik Zimmermann, Anne-Maria Lessing, Marietta Gros, Bärbel Traband, Lara Romeik; Herr Direktor: Pat Seuß, Jan Schlüter; satis&fy AG: Nico Ubenauf, Rainer Wendt, Oliver Guenther, Sascha Meier, Simon Jendrzejewski; Cue Design: Gunther Hecker, Haegar; Roger Wagener (FOH); Sascha Kohl (Stage Monitoring); Stefan Beck (Live-Kamera);

Aljoscha und Bennet Seuss (Live-Kamera); Neue Philharmonie Frankfurt: Dirk Eisermann, Dr. Ralph Philipp Ziegler, Kathrin Troester, Konzertmeister Ralf Hübner und alle Musiker; Buddemusic: Rolf Budde, Peer Steinwald; Lübbe-Audio: Marc Sieper, Marie Spengler, Eva Ines Geweyer; Tonpool: Kurt Erping, Alexander Lamprecht, Heike Struss; Christoph Stickel csm-Mastering; Andrea Strigl events & public relations: Andrea K. Strigl; RED ROOSTER/Büro Maffay: Jessica Westermann, Daniel Maurer, Dieter Viering, Jessica Brosch, Conrad Przybylski; Wanderlust-Entertainment GmbH: Alexander Maurus; Agentur Hoestermann: Gisela Spiering; Meistersinger Konzerte: Norman Görlitz, Sarah Zimmermann; Homepage Studios: Kurt Kefeder; Schulze & Heyn Film PR: Peter Schulze; Team Offenbacher Stadthalle; Edel: Content: Dirk Mahlstedt, Rico Schulz, Thomas Schlegel, Maria Nowotnick; Steuerbüro Sanftenberg: Albert Sanftenberg, Dr. Dirk-Oliver Kaul, Iris Stockmann; Sakis Miliadis und Dimitra Petsa; Trattoria La Vialla – Famiglia Lo Franco: Susy Stretz; Ströer/Deutsche Städte Medien; Le Meridien/Parkhotel Frankfurt; Frizz Das Magazin für Frankfurt am Main; Romanfabrik: Michael Hohmann; First Music Production GmbH & Co KG: Gerhard Kämpfe; ESA/Eumetsat: Julien Rogissart, Hugo Auffret; Kontrastfilm: Tidi v. Tiedemann und Team; Jörg Steinmetz – Photography; HR2: Kultur Karin Wirschem; ACAM GmbH Jürgen Rumbuchner; Journalist/Fotograf: Detlef Kinsler; fcm travel: Melanie Behringer; Alte Oper Frankfurt; OPÉRA Catering Service; Cafe Rosso Alte Oper Frankfurt; CDs am Goethehaus: Karsten Krämer; Howard & Michelle Hall; Stiftung Lesen: Dr. Jörg F. Maas; Frankfurter Neue Presse; Antenne Frankfurt; CAPITOL Theater-, Konzert- und Veranstaltungshaus; Volkswagen Frankfurt; SWR2: Dr. Sabine Fischer-Mahr; Insel Verlag, Berlin.

Last but not least bedanken wir uns herzlich bei unseren Freunden und unserer Familie für ihre Unterstützung, ganz besonders bei unserem Sohn Noah Maria Schönherz.
In memoriam Walter Sitzmann



Richard Schönherz & Angelica Fleer

IMPRESSUM

Gedichte und Textauszüge: Rainer Maria Rilke

Komponisten & Produzenten: Richard Schönherz & Angelica Fleer
Textauswahl und dramaturgische Inszenierung: Schönherz & Fleer

Musikalische Umsetzung

Dirigent: Christian Kolonovits

Rilke Projekt Live-Band: musikalische Leitung: Mathias "Maze" Leber

Neue Philharmonie Frankfurt: Geschäftsführung: Dirk Eisermann; Künstlerische Leitung: Dr. Ralph Philipp Ziegler

Regie/Produktionsleitung: Markus Eisele | Herr Direktor

Co-Regie: Dominik Zimmermann | Herr Direktor

Stage Management: Pat Seuß

Stage Set: Gunther Hecker, Markus Eisele, Haegar

Realisierung Technik: Rainer Wendt | satis & fy AG

Veranstalter: Kalla Lind | Shooter Promotions GmbH

Organisation: Markus Eisele | Eisele Communications GmbH, Dirk Eisermann | Promotions GmbH

Presse/Promotion: Sandra Huber | Shooter Promotions GmbH; Andrea K. Strigl | andrea k. strigl events & public relations

Musikverlag: Edition Poesiemusik/Buddemusic außer *Concierto de Aranjuez*: Schott Music

Live-Recording: Roger Wagener

Stage-Monitoring: Sascha Kohl

Post-Production: Farsight East, Frankfurt/Main: Richard Schönherz & Angelica Fleer

Mix: Homebase Studio, Wien: Clemens Nowak

Mastering: Christoph Stickel csmastering

Coverdesign: Jörg Steinmetz

Bookletgestaltung: Schönherz & Fleer und Thomas Krämer

Fotos Proben/Live-Show: Jörg Steinmetz

Foto Bolinas: Reinhard Fleer

Fotos Rilke: © Zentralbibliothek Zürich und Insel Verlag, Frankfurt am Main

Video-Stills: © Schönherz & Fleer

Künstlerfotos

Schönherz & Fleer: Jörg Steinmetz; Ben Becker: Arne Meister; Nina Hoger: Carmen Roberts; Peter Maffay;

Margaretha Olschewski, W. Koehler; Robert Stadlober; Matthias David; Max Mutzke; David Königsmann

Musikerfotos

Christian Kolonovits: Manfred Weis; Paul McCandless: Paolo Soriani; Willy Wagner: Sabrina Kohnert; Ali Neander: Petra Bruder;

Mario Garruccio: Peter Hawk

Textquellen

Wenn nicht anders angegeben, folgen die Texte den Ausgaben:

Rainer Maria Rilke: Werke. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden. Insel Verlag (im Folgenden: Werke)

Rainer Maria Rilke: Briefe in zwei Bänden. Insel Verlag (im Folgenden: Briefe)

Verse sind nicht, wie die Leute meinen: aus: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge in: Werke, Band 3, S. 466

Vergiß, vergiß: Werke, Band 1

Ihr wißt nicht, was das ist, ein Dichter? aus: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, in: Werke, Band 3, S. 482

Wunderliches Wort: Werke, Band 2

Ich liebe dich, du sanftestes Gesetz: Werke, Band 1

Eine Geschichte dem Dunkel erzählt: Werke, Band 3, S. 421

Fern in meiner Kindheit: aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé. Rainer Maria Rilke – Lou Andreas-Salomé:

Briefwechsel. Insel Taschenbuch 1217, S. 59

Ich lebe mein Leben: Werke, Band 1

Wir arbeiteten bei schönem Wetter im Garten: aus: Marga Wertheimer: Arbeitsstunden mit Rainer Maria Rilke.

Verlag Oprecht Zurich/New York

Liebe Lou, ich habe auf meinem einsamen Berg ein Gedicht geschrieben. Rainer Maria Rilke – Lou Andreas-Salomé:

Briefwechsel. Insel Taschenbuch 1217, S. 191

Heute will ich dir zuliebe Rosen fühlen: Werke, Band 2

Sehr geehrter Herr, Ihr Brief: aus: Briefe an einen jungen Dichter. Bibliothek Suhrkamp 1022, S. 10

Ich ließ meinen Engel lange nicht los: Werke Band 1

Im Januar 1910 waren Roman. Hertha König: Erinnerungen an Rilke. Insel Taschenbuch 2697, S. 39

(...) Ich finde die Welt ist aus den Fugen: aus einem Brief an Marianne Mitford, in Rainer Maria Rilke: Mitten im Lesen schreib ich Dir. Bibliothek Suhrkamp, S. 87

(...) was schreiben: aus einem Brief an Helene von Nostitz, Briefe, Band 1, S. 578

Der Panther: Werke, Band 1

Ich will leise Träume träumen: aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé. Rainer Maria Rilke – Lou Andreas-Salomé:

Briefwechsel. Insel Taschenbuch 1217, S. 19

Rilke war schwer zu erreichen: aus: Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Fischer Verlag, S. 168

Weißt Du noch von Rom: aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé. Rainer Maria Rilke – Lou Andreas-Salomé:

Briefwechsel. Insel Taschenbuch 1217, S. 120

Weltenweiter Wanderer: Rainer Maria Rilke: Die Gedichte. Insel Verlag

Von den Peterburger Nächten: aus: Marga Wertheimer: Arbeitsstunden mit Rainer Maria Rilke. Verlag Oprecht Zurich/New York

Es giebt ein Wesen: aus: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: Werke, Band 3, S. 134

Die Nächte sind nicht für die Menge gemacht: Werke, Band 1

Im Schooß der silberhellen Schneenacht: Rainer Maria Rilke: Die Gedichte. Insel Verlag

Was soll Einer thun: aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé. Rainer Maria Rilke – Lou Andreas-Salomé:

Briefwechsel. Insel Taschenbuch 1217, S. 80

Oh Lou, in einem Gedicht: aus einem Brief an Lou Andreas-Salomé. Rainer Maria Rilke – Lou Andreas-Salomé:

Briefwechsel. Insel Taschenbuch 1217, S. 97

Du mußt das Leben nicht verstehen: Werke, Band 1

Herbsttag: Werke, Band 1

Ich lerne sehen: aus: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Werke, Band 3, S. 456

Ist es möglich: aus: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Werke, Band 3, S. 468

Alles ist Eins: Rainer Maria Rilke: Die Gedichte. Insel Verlag

Abdruck der Texte und Gedichte mit freundlicher Genehmigung des Insel-Verlags, Frankfurt am Main/Leipzig.

Peter Maffay mit freundlicher Genehmigung von Sony Music.

Max Mutzke mit freundlicher Genehmigung von Sony Music.

Die Peter Maffay Stiftung hat ein Netzwerk für benachteiligte Kinder und Jugendliche aufgebaut. Danke für Ihre Unterstützung.

www.petermaffaystiftung.de

www.schoenherz-fleer.de · info@schoenherz-fleer.de · www.facebook.com/SchoenherzFleer

www.facebook.com/rilkeprojekt · www.youtube.com/schoenherzfleer

Amann Rechtsanwälte · RA Pascal Charles Amann · pa@ra-amann.de · Tel: +49 (0)6151 10 11 4-0

Lübbe-Audio: www.luebbe-audio.de